

**bz****abo+** UNI BASEL

## Doktorierende und Unimitarbeitende wehren sich gegen Arbeitsbedingungen

Überstunden, befristete Verträge und kaum Jobaussichten: Der Mittelbau der Universität Basel organisiert sich jetzt gewerkschaftlich, um einen Wandel zu erreichen. Die Uni selbst will sich auf den Kernauftrag fokussieren: Lehre und Forschung.

**Silvana Schreier**

07.06.2022, 05.00 Uhr

**abo+** **Exklusiv für Abonnenten**

13'000 Studierende und 400 Professorinnen und Professoren: Darauf ist die Universität Basel stolz. Doch wird hier nicht der Mittelbau aus Doktorierenden und Mitarbeitenden vergessen?

Juri Junkov

«Was wäre die Menschheit ohne Wissenschaft? Deshalb haben unsere Vorväter 1460 die Uni Basel gegründet.»

Zwei Minuten und achtundvierzig Sekunden dauert der neue Imagefilm der Universität Basel, der Anfang April publiziert wurde. Er will zeigen, was die Hochschule ausmacht, wie es unter dem Video heisst.

Es geht um Karrieren, Forschung und Innovation. Und natürlich darum, Krebs zu besiegen. Wer hinter all dem steckt? Laut Imagefilm 400 Professorinnen und Professoren sowie 13'000 Studierende.

### «Wir aber zählen offenbar nicht.»

Fabian G.\* und Martina N.\* sind zwei von exakt 1429 Doktorierenden oder Postdoktorierenden an der Uni Basel. Gemeinsam mit rund 40 anderen haben sie die Gruppe ins Leben gerufen. Unter dem Dach der Gewerkschaft VPOD Region Basel vernetzen sich die Unimitarbeitenden, planen politische Aktionen.

#### AUCH INTERESSANT



**Waffenlieferungen? Putin-Sender warnt Schweiz vor Selbstmord**

abo+ 06.06.2022





### **Glosse: Ab auf die Baustelle, Herr Thüring**

06.06.2022

Die Leidensgeschichte des Mittelbaus an Universitäten ist lang. Zum Mittelbau zählen wissenschaftliche Mitarbeitende, Doktorierende, Postdoktorierende, Anwärtnerinnen und Anwärtler für Professuren. Eine Umfrage der Assistierendenvereinigung der Universität Basel (Avuba) von 2020 zeigt auf: Die Mitarbeitenden arbeiten regelmässig mehr, als ihr Pensum vorgibt. Die meisten haben einen befristeten Arbeitsvertrag und kaum Jobperspektiven für danach. Zudem ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mangelhaft.

### **Twitter-Trend schwappt in die Schweiz**

Ein Hashtag, also ein Schlagwort, aus Deutschland hat der Thematik vor einigen Wochen neuen Aufwind gegeben: #IchbinHanna. Er verbreitete sich rasant auf der Plattform Twitter, ausgelöst wurde die Diskussion von einem Erklärvideo des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Wissenschaftszeitvertragsgesetz. Darin heisst es, normale Arbeitsverhältnisse würden der Wissenschaft und Forschung schaden. Die jetzigen befristeten und von vielen als prekär beschriebenen Stellen seien eine notwendige Voraussetzung für Innovation.

Im Nationalrat ist aktuell ein Postulat der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur hängig, das Chancengleichheit und die Förderung des akademischen Nachwuchses verlangt. Und auch in der Region Basel löste die Thematik politische Vorstösse aus. SP-Grossrätin Jessica Brandenburger wollte von der Regierung wissen, wie die Arbeitsbedingungen an der Uni Basel aussehen, auf dem Land stellte SP-Landrat Jan Kirchmayr ähnliche Fragen.

Die Universität Basel will sich auf den Kernauftrag, Lehre und Forschung, fokussieren. Dabei gehen rund 1500 Mitarbeitende vergessen.

Nicole Nars-Zimmer

### **Nur zehn Prozent haben Aussicht auf eine Professur**

Für Fabian G. und Martina N. ist klar: Es brauche einen Kulturwandel an der Uni Basel, der Hashtag aus Deutschland habe der Bewegung endlich einen Namen gegeben. Martina N. erzählt von Dauerfrust, Erschöpfung,

Depressionen unter ihren Arbeitskolleginnen und -kollegen.

Fabian G. sagt:

**«Es wird von uns erwartet, dass wir möglichst viel in unsere akademische Karriere investieren, aber gleichzeitig sollen wir uns einen genialen Plan B überlegen.»**

Denn die Zukunft an der Uni ist ungewiss. Nur für etwa zehn Prozent der Angestellten im Mittelbau gibt es schlussendlich eine Professur. Und die anderen? Eine Perspektive im universitären Umfeld ist nicht vorhanden, die Verträge sind immer befristet. Viele wechseln in die Privatwirtschaft und müssen ihre Forschungstätigkeit beenden.

Stellvertretend für den Mittelbau fordern Fabian G. und Martina N. alternative und langfristigere Stellenformate und Modelle. «Die Uni ist ein sehr veraltetes und verkrustetes System», sagt Martina N. Dabei könnte gerade die Forschung von einem Wandel, mehr Diversität und einer Umverteilung des investierten Geldes profitieren.

### **Uni bietet Kurse für Mittelbau an**

Die Universität Basel bestätigt auf Anfrage, die meisten Verträge müssten befristet ausgestellt werden. Einerseits liege das an den Projekten, die über zeitlich befristete

Drittmittel finanziert werden. Andererseits würden unbefristete Stellen dazu führen, dass weniger Jobangebote an der Hochschule verfügbar wären, da die Positionen länger besetzt bleiben würden. Uni-Sprecher Matthias Geering schreibt:

**«Dadurch könnte die Universität ihren Auftrag, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern, nicht mehr im gleichen Umfang erfüllen.»**

Tatsächlich sei die Wahrscheinlichkeit, dass Angehörige des Uni-Mittelbaus innerhalb der Akademie eine Stelle erhalten, «eher klein». Mit der Ausbildung würden sie sich jedoch für Jobs ausserhalb der Hochschule qualifizieren. Um die Situation der Mitarbeitenden weiter zu verbessern, arbeitet die Uni laut Geering eng mit Avuba zusammen. Betreffend Familienfreundlichkeit seien bereits Fortschritte erzielt worden. Zudem gebe es ein neues Kursangebot, das Forschende auf die Berufstätigkeit nach der Promotions- oder Postdoc-Phase vorbereitet – ob innerhalb oder ausserhalb des Unilebens.

### **Fokus auf den Kernauftrag**

Das Uni-Werbevideo endet mit einem jungen Mann, der sich rückwärts in einen Basler Brunnen fallen lässt. «Nicht zu vergessen: Eine der Top 100 Universitäten der Welt» sei die Uni Basel, verkündet die Off-Stimme.

Dass der gesamte Mittelbau mit rund 1500 Mitarbeitenden dabei einen wichtigen Beitrag leistet, kommt im Film nicht vor. Uni-Sprecher Geering sagt, das Video fokussiere auf den Kernauftrag der Uni: Lehre und Forschung. Es sei schwierig, in zwei Minuten und achtundvierzig Sekunden alle Angehörigen der Uni zu berücksichtigen. Immerhin, so Geering: «Im Bild sind sie zahlreich vertreten.»

## **JAHRESABSCHLUSS**

### **Schwarze Null für Uni Basel im Corona-Jahr 2021**

Lea Meister · 27.04.2022

---

## **SOLIDARITÄT**

### **Helfen mit Sprache: Uni-Projekt will ukrainische Geflüchtete in Basel unterstützen**

Julian Förbacher · 03.03.2022

---

Copyright © bz Basel. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Aargauer Zeitung ist nicht gestattet.